



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich, für die Besitzer des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Köhlerbroda, Güterhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:
K. Schütz, Köhlerbroda-Namendorf.



Nr. 15. 6. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Juli 1929

Die Bodendenkmäler des Meißner Landes.

Von Dr. Werner Rabig, Dresden.

Der nachstehende Aufsatz, der von einem Fachmann der vorgeschichtlichen Heimatforschung, aus der Feder des Herrn Dr. Rabig vom Staatlichen Museum für Vorgeschichte stammt, wird Heimatfreunden besonders willkommen sein. Der Verfasser behandelt darin die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung über die Entstehung der Burgwälle in unserer Heimat, ein Thema, das in Rücksicht auf den bekannten Burgwall von Niederwartha von großem Interesse ist.

* * *

Denkmäler, die der Boden birgt oder die an seiner Scholle untrennbar haften, gewöhnt man sich immer mehr auch in weiteren Kreisen als Bodendenkmäler zu bezeichnen. Man könnte hierbei zunächst nur an Einzelercheinungen und hervorragende Monumente denken, die einst die Kräfte der Natur schufen, doch dafür hat sich der Ausdruck des „Naturdenkmals“ mit gutem Recht durchgesetzt. So steht es frei, von Menschenhand geschaffene Kulturreste, die der Erdboden hergibt oder die auf unserem Heimatboden als frühe, mühsam aufgerichtete Werke wie z. B. Burgwälle oder Grabstätten, an vergangene Jahrtausende erinnern, als „Bodendenkmäler“ zu würdigen.

Die Urbesiedlung.

Das Meißner Land blickt nicht nur auf eine tausendjährige politische Geschichte zurück, sondern hat ebenso wie seine Nachbargebiete, abgesehen vom einst siedlungsleeren Erzgebirge, ein beinahe 6000jähriges Kulturgeschehen aufzuweisen. Die Tatsache dieses mächtigen Zeitraumes muß gerade in diesem Jahre der Rückschau besonders betont werden.

Wer aber waren die Gründer der ersten Niederlassungen, und wie sahen ihre Siedlungen um 3500 v. Chr. aus? Die aus den Donauländern vorgedrungene Steinzeitbevölkerung der Bandkeramik brachte gerade im mittelsächsischen Lössgebiet, dem Zentrum einer alten Freilandschaft, ein fruchtbares Siedlungsbereich zur

Blüte, dessen unverkennbare Spuren wir auf Geländewellen und Lösszungen über Quellwässerungen in Gestalt von dorfsartigen Siedlungen entdecken. Viele wiederzufundene Vorzeitstätten dieser Gegend verdanken wir dem Bauernsohn und jungen Gelehrten A. Hennig, den uns der Weltkrieg nahm. Es konnten Gehehmäßigkeiten in der Auswahl der neolithischen Dorfstellen ermittelt werden: Ihre hochwasserfreie Lage auf tiefgründigem Lössboden gestattet, heute noch nach diesen Merkmalen auf die Entdeckung solcher Siedlungen auszugehen. Die Eigenart der Bauweise beruht nun vor allem auf der Anlage von Grubenwohnungen, die in den senkrecht klüftenden Lössboden eingeschnitten sind und sogar Bänke und Lager als stehengelassene Erdsodel bis heute erhalten haben. Da sich die Grenzen der Behausungen durch die eingerichtete Kulturerde im Profil ebenso wie in der Aufsicht deutlich von hellen, gewachsenen Boden abheben, erkennt man muldenartige Einsenkungen, die als rundliche Hütten schon auf dem tiefgeplügten Acker sichtbar sind. Dit schließen sich Grubenwohnungen mit Herd- und Vorratsgruben dieser ersten Ackerbauer zu Dörfern zusammen, wie sie für Mittelsachsen zuerst nach Vermessungen durch Hofrat Deichmüller von Dr. G. Bierbaum (Mitt. des Landesver. Sächl. Heimatklub Bd. XVI 1927 S. 127 ff. und Bd. XVIII, 1929 S. 197 ff.) abgebildet wurden. Die Meißner nächstgelegene Steinzeitiedlung liegt auf der Seebühel, die fundreichste ist das Flurstück „die Binde“ bei Leippen, dessen Inventar sich im Heimatmuseum Lommahsch befindet.

Als größte Bodendenkmäler der nachfolgenden „illyrischen“ Bevölkerung der Bronzezeit haben entschieden im Meißner Lande die Urnenfelder zu gelten. In der Nähe der den neolithischen ähnlichen Siedlungen liegen jene Friedhöfe, in denen der Leichenbrand in feierlicher Weise — abgebrannte Bestattungsfener sind durch die Ausgrabungen bezeugt — in Urnen des sogen. Lausitzer Typus erst mit Budelver-

zierungen und dann mit Nischenornamenten beigelegt wurde. Rechts des Elbtrommes sei nur die nahe Flur Zschendorf genannt, linkselbisch liegen z. B. Urnenfelder von Pröda mit Funden im Meißner Museum und Keilbusch. Allgemein ist die Erscheinung, daß das Siedlungsbereich der Bronzezeit weiter ist als das steinzeitliche; es wurden nicht nur fruchtbare, sondern auch mittelmäßige Böden aufgesucht, wenn sie nur leichte Bearbeitung versprachen. Bisher waren nur in Nordwestachsen und in der Lausitz Hügelgräber bekannt; da schenkt uns das Jahr 1929 plötzlich die Entdeckung eines „Fürstengraves“ auf Flur Gävernitz, unfern der Waldungen, die zwischen Priestewitz und Meißner gelegen sind!

Die Burgwall-Landschaft.

Am Ende der Bronzezeit setzt die Kultur des sogen. Billendorfer Typs ein, die von 800—500 v. Chr. die ältere Eiszeit ausfüllt. Sie ist die Trägerin der ersten Burgwall-Periode, die gerade im Lommahsch-Meißner Gebiete einen Kreis von Wehranlagen erhalten hat. Galt es doch, gegen die andringenden Westgermanen eine Abwehr zu schaffen, die freilich ohne endgültigen Erfolg bleiben mußte. — Wandern wir von Meißner elbawärts, so grüßt uns als Beherrscher der Ufer der Burgberg von Zehren, dessen Lage und Form für einen wichtigen Walltyp, nämlich den sogenannten Abschnittswall charakteristisch ist. Die aus der Hochterrasse durch ein Nebentälchen herausgeführte Zunge wird von zwei Abschnittswällen, deren innerer heute als Weinberg seine Böschungen bewahrt hat, nach dem sanft ansteigenden Hinterland abgeriegelt. Auf der Billendorfer Fundschicht liegen hier weit jüngere, wie später gezeigt wird. Von hohem landwirtschaftlichen Reiz sind die eisenzeitlichen Wehranlagen der Burgkluppe von Diesbar und der Heinrichsburg bei Seußlich; letztere ist ein Beispiel für die andere Wallart der Billendorfer: Randbefestigungen säumen ein Plateau. Andere Plateaus mit wahrscheinlich gleichzeitigen